

Timothy J. Geddert

NEUFELD VERLAG



Verborgene Schätze

Eine Entdeckungsreise
durchs Markusevangelium

LESE
PROBE

Eine englische Ausgabe dieses Buches erscheint zeitgleich unter dem Titel Treasure-Hunting In Mark's Gospel im Verlag Kindred Productions, Winnipeg/Manitoba, Kanada

n[®]

NEUFELD VERLAG

© 2026 Neufeld Verlag Neudorf bei Luhe

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar

Lektorat: Dr. Thomas Baumann

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johannson

Umschlagabbildung: Allec Gomes/unsplash.com

Satz: Neufeld Verlag

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86256-207-7, Bestell-Nummer 590 207

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlags

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werkes
für *Text und Data Mining* gemäß § 44b Abs. 1 und 2 UrhG

Bei Fragen zur *Produktsicherheit* wenden Sie sich bitte an den Hersteller:
Neufeld Verlag, Schlagäcker 18, D-92706 Luhe-Wildenau, Deutschland,
Telefon 0 96 07/9 22 72 00, E-Mail info@neufeld-verlag.de

neufeld-verlag.de

Bleiben Sie auf dem Laufenden:

YouTube | Instagram | Facebook | **neufeldverlag**

newsletter.neufeld-verlag.de

www.neufeld-verlag.de/blog

Inhalt

<i>Einleitung</i>	3
1. Das unterschätzte Evangelium	9
2. Die ersten Spuren: Wie alles begann	23
<i>Markus 1,1–45</i>	
3. Verborgene Linien: Vollmacht und Ablehnung.....	49
<i>Markus 2,1–3,6</i>	
4. Neue Wege: Jesus bildet eine Gemeinschaft.....	69
<i>Markus 3,7–35</i>	
5. Das verborgene Reich: Sehen und Hören lernen.....	85
<i>Markus 4,1–34</i>	
6. Verwirrende Macht: Wunder, die offenbaren	103
<i>Markus 4,35–5,43</i>	
7. Dunkle Wege: Mission zwischen Ablehnung und Hoffnung	125
<i>Markus 6,1–29</i>	
8. Verborgene Wahrheit: Was die Jünger nicht begriffen	137
<i>Markus 6,30–56</i>	

9. Aufgehobene Grenzen: Die Vorbereitung der Heidenmission.....	161
<i>Markus 7,1–37</i>	
10. Verwirrende Zeichen: Das Rätsel der Brote	179
<i>Markus 8,1–26</i>	
11. Auf dem Weg: Den Messias sehen lernen	197
<i>Markus 8,27–9,1</i>	
12. Verkehrte Größe: Auf dem Weg zu göttlichen Gedanken	211
<i>Markus 9,2–10,52</i>	
13. Wahre Autorität: Der Herr des Tempels	227
<i>Markus 11,1–12,44</i>	
14. Verborgene Zukunft: Treue in unsicheren Zeiten	245
<i>Markus 13,1–37</i>	
15. Gebrochene Treue: Verrat, Versagen und Hingabe.....	261
<i>Markus 14,1–15,15</i>	
16. Zerrissene Schleier: Das Geheimnis des Kreuzes	277
<i>Markus 15,16–47</i>	
17. Offenes Ende: Der Neuanfang.....	291
<i>Markus 16,1–8</i>	
<i>Bibelstellenregister</i>	<i>303</i>
<i>Veröffentlichungen des Autors zum Markusevangelium</i>	<i>307</i>
<i>Zum Autor</i>	<i>309</i>

Einleitung

Verborgene Schätze – Eine Entdeckungsreise durchs Markusevangelium. Was ist das für ein Titel? Was ist das für ein Buch? Es handelt sich hier nicht um einen Kommentar – nicht ganz. Ich habe bereits einen Kommentar zum Markusevangelium verfasst (Herald Press, 2001) und wollte keinen zweiten schreiben. Doch inzwischen habe ich über 20 weitere Jahre mit diesem erstaunlichen Buch, das ich so schätze, gelebt und mich dabei ständig von ihm inspirieren lassen. Ich meine also, dass ich noch mehr zum Markusevangelium zu sagen habe.

Ich lade Sie ein, selbst über einige der Dinge nachzudenken, die mich faszinieren. Das vorliegende Buch ist keine Zusammenfassung oder Überarbeitung meiner bisherigen Veröffentlichungen. Vielmehr wollte ich ein Buch über das Suchen von Schätzen schreiben. Denn Markus ist ein Evangelium voller Schätze. Einige von ihnen sind schnell gefunden; andere sind ziemlich sorgfältig verborgen – unter der Oberfläche oder zwischen den Zeilen versteckt, wie ich gerne sage.

Es gibt im Markusevangelium drei Arten von Schätzen:

Da sind Schätze, die für alle Leser, in jedem Jahrhundert, in jeder Kultur und jeder Sprache ziemlich offensichtlich sind. Schließlich muss ein Schatz nicht verborgen sein, um ein Schatz zu sein. Ein paar Beispiele:

- ▶ **1,1** – Jesus ist der Christus (der Messias). Jesus ist Gottes Sohn. Das ist die Frohe Botschaft, die sowohl von Jesus selbst als auch von Markus, dem Autor, verkündet wurde. Wenn so viel schon im ersten Satz (der eigentlich noch nicht einmal ein vollständiger Satz ist) gesagt wird, wer möchte da nicht gerne weiterlesen?
- ▶ **1,8–10** – Jesus wird von seinem Vater geliebt und von Gottes Geist ausgerüstet, damit er Gott auf Erden vertreten kann. Gott riss sogar den Himmel auf, damit der Heilige Geist herabkommen und Jesus für seinen Dienst bevollmächtigen konnte – unglaublich.
- ▶ **1,14–15** – Jesus verkündet, dass das lang erwartete Gottesreich, ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, kein ferner Traum mehr ist. Es ist bereits im Kommen. Wenn das keine frohe Botschaft ist!
- ▶ **1,16–20** – Jesus lädt gewöhnliche Menschen ein, ihm nachzufolgen und sich seiner Bewegung anzuschließen. Er bietet ihnen ein neues Leben an, wenn sie nur bereit sind, ihr altes hinter sich zu lassen. Ist das nicht das Angebot des Lebens?

Das sind Beispiele nur von der ersten Seite. Auf jeder Seite folgen weitere Schätze.

Es gibt noch eine **zweite Art von „Schätzen“**. Sie sind uns heutigen Lesern oft verborgen, waren den ursprünglichen Lesern aber wahrscheinlich relativ leicht zugänglich. Wenn wir heute das Markusevangelium lesen, dann tun wir das in einem historischen und kulturellen Kontext, der von der Welt zur Zeit von Jesus und Markus weit entfernt ist. Und fast jeder, der es heute liest, liest es in einer anderen Sprache als der, in der es ursprünglich geschrieben wurde. Es lohnt sich, den Text möglichst so zu lesen, wie es wohl die ersten Leser taten – also unter Berücksichtigung der Nuancen der griechischen Sprache, der sozialen, spirituellen sowie kulturel-

len Umstände und der Werte der Menschen in Judäa und Galiläa im ersten Jahrhundert (der Kontext Jesu) und im weiteren Römischen Reich (der Kontext von Markus).

Da die meisten Bibelleser darin nicht unbedingt Experten sind, beschloss ich, dieses Buch zu schreiben und nach bestem Wissen und Gewissen einige der Dinge weiterzugeben, die ich entdeckte, während ich Markus auf Griechisch las wie seine ersten Leser. Ich hoffe, dass Sie genau wie ich viele „Aha-Momente“ haben.

Ich behaupte, dass es noch eine **dritte Art von Schätzen** im Markusevangelium gibt: wahrhaft *verborgene* Schätze, die nicht nur den heutigen, sondern auch den ersten Lesern verborgen waren. Doch sie sind nicht verborgen, um nie gefunden zu werden, sondern um entdeckt zu werden, wenn wir sie von ganzem Herzen suchen.

Ich bin überzeugt, dass Markus sein Evangelium absichtlich so verfasste (und vom Geist Gottes dazu inspiriert wurde), damit es solche versteckten Schätze enthält. Er schrieb auf eine Weise, die nicht selten den Lehrstil Jesu nachahmt. Jesus wollte oft mehr als nur eine offensichtliche Bedeutung vermitteln. Er benutzte Gleichnisse, die Dinge teilweise offenbarten oder verbargen, und sagte dann immer wieder: „Wer Ohren hat und hören kann, der höre“ (4,9). Manchmal fragte er auch: „Ihr habt doch Augen – könnt ihr nicht sehen? Ihr habt doch Ohren – könnt ihr nicht hören?“ (8,18).

Jesus sprach nicht immer so verständlich, wie er es hätte tun können. Markus, Matthäus, Lukas und Johannes taten es ihm gleich, aber Markus scheint mir darin einzigartig. Er ist in seinen Erzählungen noch viel subtiler als Matthäus und Lukas und er erklärt seine Feinheiten seltener als Johannes. Das werden wir uns in dem vorliegenden Buch gemeinsam näher ansehen.

Ich gebe es gerne zu: Im Laufe meines Lebens habe ich meine Meinung in Bezug auf das Markusevangelium grundlegend geändert. Meine frühesten Ansichten über das Neue Testament im Allgemeinen und die Evangelien im Besonderen entstanden während

und nach meiner Kindheit in Kindergottesdiensten, Predigten, Familienandachten und meinem persönlichen Bibellesen. Hier ist eine kurze Zusammenfassung dessen, was ich damals dachte:

1. Paulus schrieb den größten Teil des Neuen Testaments.
2. Fast alles, was Christen glauben sollten, wird von Paulus gelehrt.
3. Die Evangelien sind eine wichtige Hintergrundlektüre, damit wir Paulus verstehen können. Paulus sagt uns, was wir über Jesus glauben sollen, aber es ergibt Sinn, zuerst die Evangelien zu lesen, denn sie informieren uns über diesen Jesus, den Paulus dann erklärt.
4. Paulus liefert Theologie; die Evangelisten Geschichte.
5. Eine Ausnahme ist vielleicht das Johannesevangelium, das enthält auch Theologie.
6. Besonders Markus gilt als „einfache Geschichte“ – und beides ist hier wichtig: Es ist das einfachste Evangelium (direkt und unkompliziert) und Markus legt nur die historischen Fakten dar, leicht nachvollziehbar.

Wie gesagt, einiges sehe ich inzwischen anders. Gehen wir also diese Liste noch einmal durch – heute denke ich:

1. Paulus schrieb *nicht* den größten Teil des Neuen Testaments – bei weitem nicht. Lukas verfasste am meisten, und zwar mit großem Abstand. Das gilt auch, wenn Paulus wirklich der Verfasser aller ihm zugeschriebenen Briefe war (was ich glaube). Selbst wenn er den Hebräerbrief geschrieben hätte (was ich nicht denke), hat Lukas immer noch mehr geschrieben als Paulus.
2. Es mag sein, dass fast alles, was einige Christen glauben, in der Tat aus der Feder des Paulus stammt, aber das sollte

nicht so sein. Diejenigen, die das, was sie glauben, hauptsächlich auf Paulus zurückführen, tun dies wahrscheinlich deshalb, weil sie sich – so wie ich früher – auch in all den anderen oben genannten Punkten irren. Warum sollte Gottes Geist vier verschiedene Menschen dazu inspirieren, die Geschichte von Jesus ausführlich zu erzählen, wenn diese Berichte lediglich Hintergrundinformationen wären und keine wichtigen Dinge, die Christen glauben sollten?

3. Punkt 3 oben besagt, dass die Evangelien uns „über diesen Jesus informieren, den Paulus dann erklärt“. Tatsächlich „interpretieren“ die Evangelien Jesus noch viel mehr als Paulus. Paulus hätte das in seinen Briefen wahrscheinlich auch viel mehr getan, wenn er nicht so viel Zeit damit hätte verbringen müssen, die Gemeinden davon abzuhalten, Geistesgaben zu missbrauchen, mit Stiefmüttern zu schlafen, sich gegenseitig vor Gericht zu bringen und so weiter. Paulus war ein fürsorglicher Missionar und Pastor, und natürlich machte er auch theologische Aussagen, während er Gemeinden leitete und lehrte. Die Evangelien dagegen haben vor allem das eine Ziel: Jesus zu interpretieren.
4. Wenn wir behaupten, Paulus' Briefe seien Theologie und die Evangelien Geschichte, haben wir sowohl das Wesen von Theologie als auch von Geschichte falsch verstanden, insbesondere aus christlicher Sicht. Gott ist ein Gott, der in der Geschichte handelt. Jedes Mal, wenn wir erforschen, wo und wie und warum Gott in der Geschichte am Werk war und was uns das über Gott, seine Pläne und Absichten lehrt, handelt es sich um Theologie in ihrer Bestform. Die Evangelien sind die perfekte Kombination aus Geschichte und Theologie.

5. Johannes ist unter den vier Evangelien zwar einzigartig, unterscheidet sich aber nicht so sehr von den anderen, wie wir manchmal annehmen. Wir werfen die anderen drei oft in einen Topf und bezeichnen sie als „synoptische Evangelien“, betrachten Johannes somit als einzigen Ausreißer. Doch alle vier Evangelien haben jeweils einzigartige Merkmale. Johannes' Art, die Geschichte von Jesus zu erzählen, verbindet die historischen Worte und Taten Jesu oft mit theologischen Überlegungen. Aber Johannes geht ziemlich offen damit um, indem er Symbole erklärt oder die verschiedenen Bedeutungsebenen der Worte Jesu erklärt. Markus tut oft dasselbe, allerdings viel subtiler.

6. Markus sieht so lange wie eine „einfache Geschichte“ aus, bis wir anfangen zu entdecken, wie profund, tiefgründig und subtil er ist. Wenn wir beginnen, seine Geheimnisse zu lüften, wird das Markusevangelium immer reizvoller. Manche Leute lesen vielleicht lieber ein Buch, in dem alles selbsterklärend und eindeutig ist. Ich glaube nicht, dass das Markusevangelium für diese Art von Lesern geschrieben wurde. Wenn Sie lieber Schätze erkunden möchten, die in einen alten Text eingebettet sind, der von einem tiefgründigen theologischen Denker und literarischen Genie geschrieben wurde, begleiten Sie mich auf dieser Reise.

Ich glaube nicht mehr, dass das Markusevangelium einfach und geradlinig ist. Ich halte es für subtil und tiefgründig. Wie ich das beweisen will? Genau darum geht es in diesem Buch.

6.

Verwirrende Macht: Wunder, die offenbaren

Markus 4,35–5,43

Markus hat uns also eine Reihe von Gleichnissen präsentiert, die das Wesen des kommenden Reiches Gottes offenbaren – für diejenigen, die Ohren haben, um zu hören. Nun wird er eine Reihe von Wundererzählungen darbieten, die ebenfalls das Wesen des kommenden Reiches Gottes offenbaren – für die, die Augen haben, um zu sehen. Wie wir feststellen werden, haben Wunderberichte genau wie die Gleichnisse Jesu eine „tiefere Bedeutung“. Sie sind weit mehr als nur „Werke der Macht“ oder „Taten des Erbarmens“ (obwohl sie auch das sind). Sie offenbaren auf manchmal offensichtliche, manchmal subtile Weise, wer dieser Jesus ist und was seine Nachfolger auf dem Weg der Nachfolge zu lernen haben.

Vier große Wunder werden hier geschildert. Wir werden darauf achten, wie *Jesus* mit denen umging, für die er die Wunder tat. Wir werden aber auch darauf achten, wie *Markus* mit den Lesern umgeht, die diese Texte lesen. Wir werden Ausschau danach halten, welche Einblicke Markus den Lesern gewährt, die den Protagonisten verwehrt sind oder von ihnen nicht erkannt werden.

Wohlgemerkt: *Wunder* und *Wundererzählungen* sind nicht dasselbe. Jesus tut Wunder; Markus berichtet davon. Wunder sind das, was in der *Geschichte* geschah. Wundererzählungen sind das, was wir im *Text* finden. Es sind literarische Kompositionen,

die den Lesern dabei helfen sollen, die Bedeutung der Wunder zu erkennen.

In Panik geraten oder schlafen (Markus 4,35–41)

Hier erzählt Markus eine bedeutsame „Bootsgeschichte“, die erste von dreien im Markusevangelium, wie wir noch entdecken werden. Welch ein Kontrast zwischen Jesus und seinen Jüngern! Er schläft; sie geraten in Panik. Mindestens vier von ihnen sind erfahrene Fischer. Man könnte erwarten, dass zumindest diese vier Ruhe bewahren und die anderen beruhigen: „Alles im Griff.“ Stattdessen scheinen alle, außer Jesus, Panik zu verbreiten. Und anscheinend ist ihre Angst am größten, *nachdem* der Sturm durch ein Wunder gestillt wurde.

Jesus schläft, zweifellos müde nach seinem langen Tag der Lehrtätigkeit. Vielleicht erinnert er sich an Psalm 4,9 („In Frieden kann ich mich nun hinlegen und schlafen. Denn du, HERR, gibst mir einen Ort, an dem ich unbehelligt und sicher wohnen kann.“)

Ich halte es für bezeichnend, dass Markus seine Erzählung mit diesen Worten beginnt: „Am Abend jenes Tages“. Um welchen Tag handelt es sich hier? Es geht um den Tag, an dem Jesus seinen Nachfolgern in mehreren Gleichnissen versichert hatte: Das Reich Gottes ist sicher. Es wird sich schlussendlich durchsetzen. Der endgültige Triumph ist nicht gefährdet, ganz gleich, welche unerwarteten Hindernisse auch immer auf dem Weg dorthin auftauchen. Deshalb hätten die Jünger Jesu *an jenem Tag* hoffnungsvoll und mutig sein sollen. Doch schon die erste Gefahr ließ sie in Panik geraten. Jesus selbst dagegen legte *an diesem Tag* seinen Kopf auf ein Kissen und schlief, obwohl der Sturm tobte.

Die Themen Angst und Schlaf tauchen immer wieder im Markusevangelium auf. Was den Schlaf betrifft, so wird er hier auf verschiedene Weise verwendet. In einem Gleichnis Jesu bedeutet es, „ein normales Leben zu führen“ (4,27). Hier in Markus 4,38 ist es das Merkmal einer vertrauensvollen Seele. Später wird er als

Umschreibung für den Tod verwendet (denn Jesus kann sogar Tote wecken; 5,39). Noch später bedeutet er Versagen (13,36) und geistliche Faulheit (14,37–41). Anscheinend gibt es eine Zeit zum Schlafen und eine Zeit zum Wachsein.

Nicht so bei der Angst. Die Worte für Furcht (*phobos*, *phobemai*) sind bei Markus eindeutig. Sie bedeuten einen Mangel an Glauben. Die Begriffe selbst *könnten* „Ehrfurcht“ bedeuten, aber Markus verwendet sie nie auf diese Weise. Angst ist immer die falsche Reaktion, die regelmäßig als das Gegenteil von Glauben dargestellt wird („Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr immer noch keinen Glauben?“ [4,40]; „Du brauchst dich nicht zu fürchten; glaube nur!“ [5,36]). Es ist wichtig, dies im Hinterkopf zu behalten, wenn wir später das rätselhafte und abrupte Ende des Markusevangeliums und seine letzten Worte interpretieren: „Sie hatten solche Angst“ (16,8).

Jesus schläft ruhig; die Jünger sind in Panik. Die Bühne ist bereitet für das Wunder einer Seenotrettung. Doch zunächst muss Jesus geweckt werden.

„Meister, macht es dir nichts aus, dass wir umkommen?“

Dies ist das zweite Mal im Markusevangelium, dass die Jünger Jesus direkt ansprechen. Erinnern wir uns noch an das erste Mal? Da haben sie im Grunde genommen gesagt: „Jesus, deine Prioritäten sind komplett falsch.“ Jetzt scheint ihr Punkt zu sein: „Jesus, du bist ein schlechter Teamleiter.“ Das nächste Mal, im nächsten Kapitel, wird es nicht besser. Sie haben noch viel zu lernen, wie man Jesus vertraut und sich seiner Herrschaft unterwirft.

Aber jetzt wollen wir genau hinschauen. Womöglich meinen viele, dass die Jünger Jesus weckten, damit er aufstehen und das Meer auf wundersame Weise beruhigen würde. Das würde Sinn ergeben, wenn sie geglaubt hätten, dass er dazu die Macht hatte. Aber das taten sie absolut nicht. Nachdem er das Meer beruhigt hat, ist ihre Reaktion nichts anderes als: „Wow! Wir wussten

nicht, dass du *so etwas* kannst!“ Wörtlich: „Wer ist nur dieser Mann, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?“ Sie wissen nicht, wer Jesus ist, und sie haben sicherlich nicht erwartet, dass der Wind und die Wellen ihm gehorchen würden.

Vielleicht überrascht uns das. Warum sollte der, der heilen und Dämonen austreiben kann, nicht auch in der Lage sein, einen Sturm zu beruhigen? Ist das so viel schwieriger? In der Tat. Zumindest ist das das klare Zeugnis des Alten Testaments. Viele von Gottes Dienern im Alten Testament wurden ermächtigt, Wunder aller Art zu vollbringen – Heilungen, Brote zu vermehren, Wasser aus einem Felsen fließen zu lassen und sogar Tote aufzuerwecken. Aber nur Gott kann Wind und Wellen befehlen (z. B. Hiob 38,8–11; Psalm 65,7; 89,9; 107,29). Wer die Schriften gut kannte, wusste das.

Warum also wecken sie Jesus dann? Dazu gibt es viele Ideen, einige plausibel, andere humorvoll. Versuchen die Jünger vielleicht, *Jesus* zu retten? Schließlich ist er derjenige, der sich am Boden des Bootes befindet, und das Boot füllt sich bereits mit Wasser. Oder vielleicht wollen sie, dass er ihnen beim Rudern oder mit den Seilen hilft. Vielleicht wollen sie ihm einen Eimer geben, damit er Wasser schöpfen kann. Vielleicht denken sie, dass er die Sterbesakramente sprechen soll, denn sie sind sich sicher, dass alle untergehen werden.

Es gibt jedoch eine weitaus bessere Erklärung, zumindest in Markus' Version des Ereignisses. Die ersten Leser des Markusevangeliums, zumindest diejenigen, die in der Synagoge aufgewachsen waren, kannten ihre Schriften (unser Altes Testament) in- und auswendig. Ihnen ist bei der Erzählung des Markus sicherlich sofort die Parallele zu einem bekannten anderen Text eingefallen: Ein wütender Sturm auf dem See; erfahrene Seeleute, die verzweifelt versuchen, ihr Boot vor dem Sinken zu bewahren; jemand, der unten im Boot schläft. Die Jona-Geschichte wiederholt sich.

Warum aber weckten die Seeleute den Propheten Jona? Es war *nicht* etwa so, dass sie ihm die Schuld für den Sturm gaben. Sondern er war es, der dies tat. Sie weckten den schlafenden Jona und sagten: „Wie kannst du schlafen? Steh auf, ruf deinen Gott an; vielleicht denkt dieser Gott an uns, sodass wir nicht untergehen“ (Jona 1,6 [EÜ]). Denn all ihre eigenen Gebete waren nutzlos geblieben.

Dieser Text ergibt durchaus Sinn, wenn es genau das ist, was die Jünger Jesu denken. „Jesus, wir wissen, dass nur Gott den Wind und das Meer beherrscht. Aber du scheinst eine besondere Beziehung zu ihm zu haben. Steh' auf! Fleh' zu Gott! Vielleicht greift er ein und rettet uns!“

Aber Jesus überrascht sie. Er tut nicht, was sie erwartet haben. Er erhebt nicht seine Hände zum Himmel, um Gott anzuflehen, damit er tut, was nur Gott tun kann. Jesus tut etwas anderes. Er hört ihren verzweifelten Hilfeschrei, als wäre das schon ein Gebet zu Gott. (Er weiß schließlich, dass er selbst Gott ist, auch wenn sie es nicht wissen!) Anstatt also selbst zu beten, *erhört er* ihr „Gebet“, als wolle er sagen: „Warum sollte ich zu Gott beten? Das habt ihr ja bereits getan!“

Zum zweiten Mal in Markus tut Jesus etwas, was nur Gott tun kann (erinnern wir uns an 2,7?).

Die Jünger begreifen nicht, wer dieser Jesus ist. Aber sie stellen zumindest die richtige Frage: „Wer ist nur dieser Mann, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?“ (4,31). Markus möchte, dass seine Leser die Antwort erkennen.

Chaos und geistlicher Kampf

Wir können nicht einfach weiterlesen, ohne auf ein anderes wichtiges Merkmal hinzuweisen. Wie bereits angedeutet, machte das Alte Testament sehr deutlich, dass *nur Gott* Wind und Wellen beruhigen konnte. Wenn wir zur zweiten „Bootsgeschichte“ bei Markus kommen, erinnern wir uns daran, dass dem Alten Testa-

ment zufolge *nur Gott* übers Wasser wandeln kann. (Das ist einer der Gründe, warum Gott die Israeliten *durch* das Meer und *durch* den Fluss führte, als sie diese überqueren mussten.)

Im Alten Orient wurde das Meer und wurden insbesondere Stürme oft mit Chaos erzeugenden Ungeheuern in Verbindung gebracht (Rahab; Leviathan), mit bösen Geschöpfen, die die Tiefe bewohnten (Hiob 41,1; Psalm 74,13–14a; Jesaja 51,9–10). Wenn wir in Markus nur ein Kapitel weiterschauen, finden wir 2 000 von Dämonen besessene Schweine, die sich das Ufer hinunterstürzen und genau in diesem See ertrinken. Kein Wunder, dass es der Macht des allmächtigen Gottes bedarf, um einen sicheren Weg über einen See zu ermöglichen, der vor dämonischer Wut tobt.

Beachten wir in diesem Licht genau die Worte, die Markus und Jesus hier gebrauchen. In Markus 4,39a heißt es: „Jesus stand auf, wies den Wind in seine Schranken und befahl dem See: ‚Schweig! Sei still!‘“

1. „Wies“ (*epitimaō*): Dies ist das gleiche Wort, das Markus häufig verwendet, um zu berichten, was Jesus mit unreinen Geistern tut (1,25 [befahl]; 3,12 [verbot]; 9,25 [trat entgegen]).
2. „Schweig; Sei still!“ (*phimoō*); Wenn Jesus Dämonen zum Schweigen bringt, benutzt er manchmal das gleiche Wort, das hier verwendet wird, wörtlich: Lass dich mundtot machen! (1,25).

Genau wie Jesus mit einem Wort Dämonen besiegt, bringt er auch Stürme zum Schweigen, indem er sie einfach zurechtweist und ihnen einen Maulkorb anlegt. Was die Jünger betrifft, so sind sie etwas schwieriger zu beruhigen. Nicht überraschend, finde ich. Das chaotische, von Dämonen besessene Meer war schon furchteinflößend genug gewesen. Aber was Jesus tat, muss erschreckend gewesen sein. Er rief Gott nicht einmal an. Er tat einfach das Unvorstellbare; er handelte, als sei er Gott.

Ich habe mehr als einmal auf die verschiedenen „Bootsgeschichten“ hingewiesen. Markus scheint drei von ihnen so angeordnet zu haben, dass sie eine kumulative Reihe von Lektionen vermitteln. Die Ausleger sind sich uneinig darüber, ob der Grund dafür hauptsächlich mit der Erwartung von Wundern oder mit Mission oder mit etwas anderem zu tun hat. Warten wir die anderen Texte ab, bevor ich meine eigene Überzeugung darlege. Hier will ich nur so viel sagen: Die wichtigste Lektion dieses Textes ist wahrscheinlich: „Jesus hat die Macht.“ Er hat die Macht, mehr zu tun, als wir uns vorstellen können. Er kann tatsächlich tun, was nur Gott tun kann. Die Jünger Jesu können sich darauf keinen Reim machen. Aber von uns als Lesern wird erwartet, dass wir es verstehen: Dieser Jesus ist niemand anderes als Gott selbst.

Die radikale „Rettung“ eines verzweifelten Mannes (5,1–20)

Im Hebräischen des Alten Testaments bedeutet das Wort *Schalom* so viel mehr als die übliche Übersetzung „Frieden“. Es geht um Wohlbefinden – körperlich, emotional, spirituell –, es geht darum, zu gedeihen; dass alle Bedürfnisse erfüllt sind; es geht um Gemeinschaft. Wo *Schalom* ist, da ist alles gut.

Das griechische Wort für Frieden (*eirēnē*) hat nicht so viel Tiefe. Dafür aber das Wort, das wir oft mit „Rettung“ und dem begleitenden Verb „retten“ übersetzen (*sotēria*; *sōzō*). Jesus „rettet“, wenn er vergibt; er „rettet“, wenn er von Dämonen befreit; er „rettet“, wenn er einen Sturm stillt; er „rettet“, wenn er Menschen wieder in die Gemeinschaft zurückholt. *Sotēria* und *sōzō* tauchen an mehreren Stellen im Markusevangelium auf und bedeuten zusammengenommen „*Schalom* in allen Dimensionen wiederherzustellen“.

Sotēria und *sōzō* tauchen zwar in Markus 5,1–20 nicht wörtlich auf, aber dieser Text scheint ein weiteres Beispiel dafür zu sein, wie Markus *zeigt*, anstatt zu *erklären*. Ein Mann, der sich

in schrecklichen Umständen befindet, wird auf jede erdenkliche Weise vollständig wiederhergestellt.

- ▶ Zu Beginn der Geschichte wird er von einer Legion von Dämonen beherrscht, die durch ihn sprechen und Dinge sagen, die er selbst nicht wissen kann. Bevor die Geschichte endet, werden diese Dämonen in die Tiefen des Meeres verbannt und sein Geist und seine Seele sind wieder heil.
- ▶ Zu Beginn der Geschichte ist er eine gequälte Seele, die sich selbst verstümmelt, schreit, nackt herumläuft und die Ketten zerreißt, die ihn fesseln. Bevor die Geschichte zu Ende ist, ist er von all dem befreit und „sitzt jetzt da, bekleidet und bei klarem Verstand“ (5,15).
- ▶ Zu Beginn der Geschichte lebt er in den Gräbern, dem Aufenthaltsort der Geister und einem unreinen Platz. Bevor die Geschichte zu Ende ist, ist er zurück in seinem Dorf und trägt zum Wohlergehen des Dorfes bei, indem er seine Geschichte erzählt und die Menschen auf Jesus hinweist.
- ▶ Zu Beginn der Geschichte ist er ohne Hoffnung, ohne Gemeinschaft, ohne Vernunft. Bevor die Geschichte zu Ende ist, erkennt er Jesus als Herrn an, bittet ihn, ihm nachfolgen zu dürfen, und erhält den Auftrag, die Frohe Botschaft in seinem Dorf zu verkünden.

Dies ist eine Geschichte der Verzweiflung, die durch die Kraft Jesu in Rettung, Hoffnung und Wohlergehen verwandelt wird – *Schalom*.

Vorahnung, dass das Imperium des Bösen untergehen wird

Oberflächlich betrachtet ist die Erzählung des zuerst von Dämonen besessenen und dann wiederhergestellten Mannes eine Geschichte der persönlichen Verwandlung. Aber Markus' Schil-

derung dieses Ereignisses, gelesen im Lichte der politischen und militärischen Realitäten des ersten Jahrhunderts, erzählt auch eine andere Geschichte.¹³

Interessanterweise war das „Gebiet der Gerasener“ genau der Ort, an dem die berühmte römische Legio X (Zehnte Legion) stationiert war – berüchtigt für die brutale Durchsetzung der sogenannten *Pax Romana*, einer Schreckensherrschaft, die letztendlich Jerusalem und kurz darauf Masada zerstörte. Und interessanterweise war das Maskottchen von Legio X das Schwein – passenderweise, denn ihre bevorzugte Nahrung war Speck, und zwar jede Menge davon.

Manche Leser dieser Geschichte des Markusevangeliums stören sich an der kolossalen Verschwendung, indem 2000 von Dämonen befallene Schweine ins Meer stürzen. Die Geschichte scheint weniger beunruhigend, wenn es sich bei diesen Schweinen um die Luxusnahrung einer brutalen Besatzungsmacht handelt.

Wem dies alles ein bisschen unwahrscheinlich oder übertrieben klingt, der beachte einige der Vokabeln, die im Text auftauchen. Die offensichtlichste ist die Selbstidentifikation des/der Dämon(en) – Legion. Aber genauso bezeichnend sind die Worte, die Markus für den Selbstmordrausch der Schweine wählt. 2000 Schweine, die sich eine steile Böschung hinunterstürzen, kann man sich als totales Chaos vorstellen. Doch Markus nennt die Herde ein *agelē* – ein Wort, das für Soldaten in Ausbildung verwendet wird. Und das Wort für „stürzen“ ist hier *hormaō* – es beschreibt eine Armee, die in Formation marschiert.

Die gesamte Art, wie Markus die Geschichte des „Schweinedebakels“ erzählt, verspottet Roms vermeintliche militärische Stärke und stellt die Schweineherde als Parodie einer römischen „Le-

13 Für vieles von dem, was folgt, bin ich Dr. Trent Voth zu Dank verpflichtet. Siehe „Deviled Ham: Mocking the Roman Empire in Mark 5“ in: *Christian Leader*, August 1, 2013 (online verfügbar).

gion“ dar, die in ihre eigene Vernichtung marschiert – das Böse wendet sich buchstäblich gegen sich selbst.

Um noch eine weitere Ebene hinzuzufügen: Als Israel vom bösen Reich der Ägypter befreit worden war, feierten sie in Liedern: „Ross und Reiter warf er ins Meer“ (1. Mose 15,1). Sie bezogen sich natürlich auf die Vernichtung der ägyptischen Armee. Hier wird uns nun ein eher humorvolles Bild von Schweinen und deren Reitern (den Dämonen) präsentiert, die kopfüber in ihren eigenen Untergang marschieren.

Was könnte dies anderes symbolisieren als den endgültigen Sturz der Mächte und Gewalten, seien dies nun übernatürliche dämonische Geister oder brutale Invasionsarmeen? Es ist dabei wichtig, dass Jesus solche Siege *nie* mit dem Schwert, sondern *immer* mit einem Wort der Befreiung und Heilung, mit dem Wunder eines befreiten Lebens oder mit der Macht der verkündeten Frohen Botschaft erringt. Die Macht Jesu wird eines Tages alle Reiche dieser Welt und alle Einflussbereiche des Bösen in die Knie zwingen.

Die Christologie dieses Textes

Dieser Text trägt in mehrfacher Hinsicht zu unserem Verständnis der „Christologie“ des Markus bei – der Darstellung des Wesens und der Identität Jesu durch Markus.

„Jesus, Sohn Gottes, des Allerhöchsten“, schreit der Dämon (5,7). In der Antike war eine Strategie, sich vor einer mächtigen Person zu schützen, diese mit Namen und Titel anzusprechen, um sie so zu entwaffnen und abzuwehren. Jesus kontert, indem er im Gegenzug *den Namen des Dämons zu wissen* verlangt. Er erhält die Antwort: „Legion“. Der Titel, abgesehen von seinem offenkundigen militärischen Bezug, klingt wie eine Strategie, die eigene dämonische Macht zu übertreiben. Denn da eine typische römische Legion aus etwa 5 000 Soldaten bestand, handelt es sich um eine Übertreibung, da wir davon ausgehen können, dass es

etwa 2 000 einzelne Dämonen waren (einer für jedes Schwein, das sich ins Meer stürzte).

Die Begegnung führt zu einer Konfrontation der Macht; der Sohn des allerhöchsten Gottes kämpft mit einer Legion. Und wir beobachten, wie ein einziger auf Gottes Seite leicht Tausenden auf der Seite des Feindes überlegen ist. Ironischerweise wissen das sogar die Dämonen, denn die Legion versucht, im Kampf gegen Jesus *den Namen Gottes* anzurufen (5,7), natürlich ohne Erfolg.

Gegen Ende des Textes stoßen wir auf einen weiteren Titel für Jesus – Herr. Auch hier ist das Markusevangelium subtil. Wenn Jesus zu dem Mann sagt: „Geh nach Hause zu deinen Angehörigen und berichte ihnen, was der Herr für dich getan und wie er sich über dich erbarmt hat“ (5,19), dann ist klar, dass „der Herr“ sich auf *Jahwe Gott* bezieht. Jesus sagt nicht: „Geh und sag ihnen, was *ich* getan habe!“ sondern: „Geh und berichte, was *der Herr* getan hat!“ Markus verwischt den Unterschied zwischen beiden, indem er berichtet, dass der Mann „fortging und begann im Zehnstädtegebiet zu verkünden, was *Jesus* für ihn getan hatte“ (5,20). Ich stelle mir vor, dass sein Zeugnis in etwa so geklungen haben könnte: „Kann ich euch erzählen, was Gott *der Herr* für mich getan hat? *Jesus* hat mir mein Leben zurückgegeben!“ Wenn Jesus es in seinem Munde tat, oder zumindest in der Übersetzung des Markusevangeliums, dann hat es Gott getan – denn Jesus ist Gott..

Roms zehnte Legion war in dieser Region stationiert, um zu fördern, was sie die *Pax Romana* (den römischen Frieden) nannten: alles im Namen des „Herrn Kaisers“. Das Markusevangelium verkündet eine alternative Vision des Friedens, des *Schaloms*, des Wohlergehens und des menschlichen Gedeihens. Jesus, der Herr, ist seine Quelle und sein Förderer. Sein Friede besiegt alle Mächte und Gewalten und kann alle vollkommen retten.

Jesus lässt einen religiösen Beamten warten (Markus 5,21–24)

Gerade hat Jesus auf nichtjüdischem Gebiet einem vorher von Dämonen besessenen Mann das Leben zurückgegeben. Jetzt wird er auf jüdischem Gebiet zuerst einer verzweifelten Frau ihr Leben wieder schenken und danach im wahrsten Sinne des Wortes einem jungen Mädchen das Leben zurückgeben, indem er es vom Tod auferweckt. Markus verbindet diese beiden letzten Ereignisse und lädt uns ein, über die Verbindungen, die Ähnlichkeiten und die Unterschiede nachzudenken.

Wir erinnern uns, dass Jesus aufgehört hat, Synagogen zu besuchen (siehe Kommentare zu 3,7). Die meisten religiösen Leiter haben sich gegen ihn verbündet. Doch jetzt stoßen wir auf eine Ausnahme – den Synagogenvorsteher Jairus. Er ist am Ende! Seine Tochter steht kurz vor dem Tod. Er ist von Glauben erfüllt und fleht Jesus an, ihr die Hände aufzulegen, damit sie geheilt wird. Jesus zu Füßen zu fallen, mag nur eine dramatische Art sein, eine verzweifelte Bitte zu äußern. Es kann aber auch ein Ausdruck der Ehrerbietung, Hingabe und Anbetung sein.

Jesus willigt ein. Er macht sich auf den Weg und hat offensichtlich vor, direkt zu Jairus' Haus zu gehen, um dessen Tochter zu heilen. Aber dann bewirkt eine Unterbrechung eine Planänderung. Wer es überraschend findet, dass Jesus seine Handlungsweise aufgrund veränderter Umstände anpasst, sollte sich auf viele Überraschungen gefasst machen. Denn die gibt es ab hier bis zum Ende des achten Kapitels in fast jedem Text des Markus-evangeliums.

Können wir uns die Bestürzung des Jairus vorstellen, als Jesus auf dem Weg aufgehalten wird – als er seine Reise zum Haus des Jairus unterbricht, um eine andere Person zu heilen und sich mit ihr zu unterhalten? Jairus muss verärgert gewesen sein. Was, wenn seine Tochter in der Zwischenzeit stirbt? Jesus lässt ihn warten. Auch Markus lässt seine Leser warten – darauf, was mit Jairus' sterbender Tochter geschieht. Zuerst eine weitere Heilung.

Warum gibt Jesus einer unreinen, mittellosen Frau den Vorrang und lässt den hohen religiösen Beamten warten? Zum Teil, weil Jesus normalerweise auf das direkt vor ihm liegende Bedürfnis eingeht. Zum Teil aber auch, weil bei ihm niemand etwas aufgrund seines sozialen Status gewinnt – außer vielleicht in Situationen, in denen ein niedriger sozialer Status den Menschen eine bevorzugte Stellung gab (10,31). Jesus tut oft alles, um gerade diejenigen zu begünstigen, die die Gesellschaft an den Rand gedrängt hat.

Verzweifelte Situationen erfordern verzweifelte Maßnahmen (Markus 5,25–34)

Die blutende Frau in Markus 5 war nach zwölf Jahren ununterbrochener Blutungen (mit ziemlicher Sicherheit menstrual bedingt) am Ende.¹⁴ Sie war pleite. Sie war sozial isoliert. Es war ihr aufgrund ihrer religiösen Unreinheit verboten, mit irgendjemandem in körperlichen Kontakt zu kommen. Sie musste ihr zu nahe kommende Vorbeigehende warnen: „Unrein! Unrein!“

Und hier riskiert sie alles. Heimlich, lautlos bahnt sie sich ihren Weg durch eine dichte Menschenmenge, in der Hoffnung, dass sie geheilt werden könnte, wenn sie nur die äußeren Fransen vom Gewand des Heilers berührt. Ist es nur Verzweiflung, die sie dazu treibt? Oder weiß sie von Jesu Bereitschaft, sich über religiöse Gesetze hinwegzusetzen, die Unreinen zu berühren und ihnen volle Rettung/Heilung zu gewähren? Sie streckt ihre Hand aus und es geschieht. Ihre körperliche Blutung hört auf, einfach so. Markus berichtet von dieser ersten Heilung in redundanten körperlichen Begriffen, wörtlich: „Im selben Augenblick hörte ihre Blutung auf,

¹⁴ Für eine ausführlichere Interpretation dieses Textes siehe die Auslegung in meinem Booklet *Exclusion and Embrace: Salt and Light* (Faith and Life Press, Summer, 2025).

und sie spürte körperlich, dass sie von ihrem körperlichen Leiden geheilt war“ (5,29).

Und dann passiert das Udenkbare. Jesus ruft sie heraus. „Wer hat mein Gewand berührt?“ (5,30). Er hat auch etwas gespürt. Und jetzt enthüllt er, was sie getan hat. Kein Wunder, dass sie „zitternd vor Angst“ (5,33) hervortritt. Sie weiß, dass Jesus sie gereinigt hat; aber die Menge wird annehmen, dass sie ihn unrein gemacht hat. Was nun?

Warum stellt Jesus sie zur Rede? Er ist mit der Heilung dieser Frau noch nicht fertig. Ihr körperlicher Zustand war wohlbekannt. Doch Jesus möchte sicherstellen, dass ihre Heilung bekannt wird und sich auf alle Dimensionen ihres Lebens erstreckt. Irgendetwas an ihm bringt sie dazu, zu gestehen – „die ganze Wahrheit zu sagen“ (5,33). Und als Antwort darauf spricht Jesus die ganze Wahrheit über ihren neuen Zustand aus (5,34):

1. *Tochter* – du bist nicht mehr ausgestoßen, du gehörst dazu.
2. *Dein Glaube* – nicht mein Zaubermantel.
Du bist eine Frau mit großem Glauben.
3. *Hat dich geheilt* (hat dich buchstäblich *gerettet*) –
hat dein ganzes Leben gerettet.
4. *Geh in Frieden* (wörtlich: geh *in* den Frieden) –
in *den Schalom*, in das volle Gedeihen.
5. *Du bist geheilt*.

Dieser Jesus – derjenige, der sich mit den Verzweifelten identifiziert, der Menschen mit Lepra berührt – zeigt, dass menschliches Wohlergehen wichtiger ist als rituelle Reinheit. Dieser Jesus setzt jetzt eine neue Art von Kraft frei – die Kraft, zu heilen, wiederherzustellen, zu ehren, eine neue integrative Familie zu schaffen.

„Jesus, du stellst wirklich dumme Fragen“ (Markus 5,31)

Die Jünger begleiten Jesus auf dem Weg zum Haus des Jairus. Sie sind mit dabei, als die blutende Frau ihn aufhält. Sie waren immer bei ihm, denn ihr Auftrag war ja, „bei ihm zu sein“, damit er „sie aussenden“ kann (3,14). Aber körperlich „bei ihm“ zu sein, ist nicht dasselbe, wie auf der gleichen Wellenlänge zu sein. Wir haben an früherer Stelle schon gesehen, wie unpassend die ersten beiden Äußerungen der Jünger Jesus gegenüber waren.

Beim ersten Mal sagten sie in Markus 1,37 zu Jesus: „Deine Prioritäten sind alle falsch!“ Das zweite Mal in Markus 4,38 beschuldigten sie Jesus, ein schlechter Teamleiter zu sein. „Was machst du da? Wie kannst du schlafen! Siehst du denn nicht, dass wir es mit einer Krise zu tun haben?“

Nun sprechen sie Jesus zum dritten Mal an. Jesus fragt: „Wer hat mein Gewand berührt?“ (5,30), und die Jünger, die immer bereit sind, ihn zu tadeln und zu korrigieren, antworten: „Du siehst doch, wie sich die Menschen um dich drängen, und da fragst du: ‚Wer hat mich berührt?‘“ (5,31). Mit anderen Worten: „Jesus, du stellst wirklich dumme Fragen.“

Markus vermittelt seinen Lesern auf einzigartige Weise, wie treue Nachfolge aussieht. Wir sollen nicht tun, was die ersten Nachfolger Jesu getan haben! Wir sollen aus ihren Fehlern lernen. Aber genauso wichtig: Jesus gibt niemals auf, wenn seine Nachfolger alles falsch machen. Das Evangelium des Markus ist eine Geschichte vom Scheitern der Jünger und von der grenzenlosen Gnade Jesu, der immer wieder zweite, dritte oder vierte Chancen gibt.

Das passt so gut zur Lebensbotschaft des Petrus (Markus' Hauptquelle für sein Evangelium). Petrus selbst war gescheitert – total und oft. Doch Jesus lud ihn ein, nicht nur im Rahmen der ganzen Jüngergruppe, sondern ganz speziell ihn, mit Namen, dem Auferstandenen erneut zu begegnen (siehe 16,7). Und später konnte gerade dieser Petrus, der so oft gescheitert war, eine bedeutende Führungsrolle in der frühen Gemeinde übernehmen.

Das wäre während des irdischen Lebens von Jesus undenkbar gewesen, als Petrus die Gruppe der Jünger so oft in alle möglichen falschen Richtungen führte.

Die Art und Weise, wie Markus über Nachfolge lehrt, passt auch ganz gut zu seiner eigenen Geschichte – ein „Missionshelfer“, der weglief, als es hart auf hart kam (Apostelgeschichte 13,13). Sein Versagen war so gravierend, dass selbst der Apostel Paulus nicht bereit war, ihm eine zweite Chance zu geben (Apostelgeschichte 15,37–38). Markus' Cousin Barnabas gab sie ihm. Und so wurde Markus zu einem treuen Nachfolger Jesu und zu einem effektiven Missionar rehabilitiert.

Ich glaube, wenn ich Johannes Markus wäre, hätte ich mein Evangelium „Meinem Cousin Barnabas“ gewidmet. Denn er war in dieser Situation derjenige, der den Weg Jesu gewählt hatte. Und Markus wollte sicherstellen, dass seine Leser genau verstehen, was dieser Weg ist – ein Weg der neuen Chancen, und zwar jedes Mal, wenn wir scheitern.

Die Reise fortsetzen – den Tod neu definieren (Markus 5,35–43)

Die schlimmsten Befürchtungen des Jairus werden wahr. Während Jesus seinen Weg unterbricht, stirbt seine kranke Tochter. Wenn Jesus nur schneller gekommen wäre! Aber Jesus gibt nicht auf und er rät Jairus, auch nicht aufzugeben: „Du brauchst dich nicht zu fürchten; glaube nur“ (5,36). (Wir bemerkten schon in Markus 4,40, dass bei Markus Glaube und Furcht Gegensätze sind.) Anscheinend hat Jesus Pläne, die nicht einmal durch den körperlichen Tod durchkreuzt werden können. Jemand drückte dies einmal so aus: Nichts ist so tot, dass Jesus es nicht wieder ins Leben rufen kann.

In diesem Text begegnen uns eine Reihe von Gefühllosigkeiten. Können wir uns vorstellen, so vom Tod unserer eigenen Tochter informiert zu werden, wie es hier geschieht? Mitglieder des Haus-

halts von Jairus kommen und sagen: „Hey, du hast den berühmten Heiler jetzt mehr als genug belästigt. Und wir brauchen ihn nicht mehr: Deine Tochter ist gestorben.“ Wie wäre es mit: „Es tut uns so leid, lieber Jairus, aber ...“?

Und dann gibt es noch die professionellen Trauergäste. Heute engagieren wir Musikgruppen für besondere Anlässe (Hochzeiten, Geburtstagspartys, Quinceañeras usw.). Zur Zeit Jesu gab es professionelle Trauerhelfer, Sängergruppen, die angeheuert wurden, um den Menschen in ihrer Trauer zu helfen. Aber die Gruppe in dieser Geschichte wirkt nicht besonders professionell. Ihr angeheuertes „Laut weinen und klagen“ verwandelt sich abrupt in Gelächter, als Jesus verkündet, dass der Tod des Kindes nicht endgültig sei. Im ganzen Markusevangelium wird nur einmal gelacht, und zwar ausgerechnet hier, in einer Gruppe professionell Trauernder.

Jesus hingegen zeigt große Sensibilität. Er reduziert den Kreis der Zuschauer, um die Privatsphäre zu schützen. Nachdem er das Mädchen auferweckt hat, erinnert er die Eltern sogar daran, ihm zu essen zu geben. Und dann schützt er wieder die Privatsphäre, indem er sie bittet, nicht weiterzusagen, was sie erlebt haben.

All diese Einzelheiten verleihen diesem Text Form, Farbe und Textur. Aber der eigentlich wichtige Punkt ist: Jesus besiegt den Tod. Einige Ausleger gehen davon aus, dass das Kind nur schlief und es sich daher hier um eine Fehldiagnose handelt und nicht um eine Totenauferweckung. Vorher hatte Jesus schließlich gesagt: „Das Kind ist nicht tot, es schläft nur.“ Aber damit wollte Markus vermitteln, dass Jesus den Tod selbst neu definiert. Der Tod ist nicht das Ende der Existenz; mit dem Tod beginnt nur eine Wartezeit zwischen dem körperlichen Tod und der endgültigen Wiederherstellung aller Dinge am Ende der Zeit. In diesem Sinne sind Jesus zufolge alle, die sterben, nur schlafend.

Um diesen Punkt anschaulich zu machen, bewahrt Markus Jesu aramäische Worte, die ganz lässig klingen (*Talitha koum*), etwa: „Hallo, meine Tochter! Zeit zum Aufstehen!“ Wenn ich zu *meiner*

Tochter „*Talitha koum*“ sagen würde, würde das wahrscheinlich etwa so klingen: „Hey, Kiddo – guten Morgen!“

Jesu Neudefinition des Todes als Schlaf setzte sich durch. Im Neuen Testament wird fast jede Erwähnung des Todes eines Gläubigen als „Einschlafen“ (griechisch *katheudō*) bezeichnet, obwohl die deutschen Übersetzer diese Formulierung oft nicht beibehalten.

Und doch müssen wir vorsichtig sein, wenn wir dieses Ereignis als „Auferstehung“ bezeichnen wollen. Es war keine Teilnahme an der endgültigen Auferstehung der Gerechten. Die Tochter des Jairus war tatsächlich tot gewesen und dann tatsächlich wieder am Leben. Aber sie besaß keinen „Auferstehungsleib“ – unvergänglich (wie Paulus es ausdrückt). Sie war immer noch sterblich. Sie wurde nach und nach älter und starb irgendwann wieder.

Mit nur einer Ausnahme gilt dies für alle „Auferstehungen“ in der Heiligen Schrift (einige wenige im Alten Testament, einige mehr im Dienst Jesu, ein paar in der Apostelgeschichte) – alle sind nur Hinweise auf die einzig echte Auferstehung, nämlich die von Jesus. Er wird mit dem Auferstehungsleib der neuen Schöpfung zum Leben erweckt. Jesus ist, wie Paulus es ausdrückt, „der Anfang der neuen Schöpfung“ (Kolosser 1,18).

Als Gott in Jesus einer von uns wurde, war es ein Teil von Gottes Absicht, Tod und Auferstehung mit uns und für uns zu erleben. Als einer von uns starb er; als einer von uns erlebte er die Auferstehung; als einer von uns kehrte er zurück in die Gegenwart des himmlischen Vaters. Einer von uns hat es schon geschafft! Im Vergleich dazu tritt die Erweckung von Jairus' Tochter, so erstaunlich sie auch war, in den Hintergrund.

Die biblische Sprache für „Wunder“

Wir haben nun vier erstaunliche Wunder untersucht – die Beherrschung von Wind und Wellen, die vollständige Wiederherstellung eines von Dämonen besessenen Menschen, das Geschenk

der Heilung und Rettung und des Schalom für eine unreine Frau und schließlich die Auferweckung eines jungen Mädchens. Wir nennen solche Ereignisse „Wunder“. Diese Bezeichnung führte die christliche Kirche ein. Markus selbst verwendet das Wort „Wunder“ interessanterweise nie, als er von diesen erstaunlichen Ereignissen berichtet.

In der Tat ist es schwer zu sagen, welches griechische Wort er hätte verwenden sollen, so dass „Wunder“ eine angemessene Übersetzung wäre. „Wunder“ ist mit dem Wort „verwunderlich“ verwandt und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Reaktionen, welche solche Begebenheiten hervorrufen. Auf Englisch heißen diese Begebenheiten oft „miracles“, ein Wort, das im Griechischen ebenfalls kein Äquivalent hat. Es kommt aus dem Lateinischen und bedeutet etwas, das das Auge in Erstaunen versetzt. Das taten diese vier Ereignisse sicherlich, aber das Auge zu verblüffen oder Menschen zur Verwunderung zu bringen, war weder das Ziel Jesu, als er diese Dinge tat, noch das von Markus, als er davon berichtete. Den eigentlichen Zweck der „Wunder“ und „Wundererzählungen“ bei Markus erkennen wir besser, wenn wir zuerst fragen: Wie spricht das Neue Testament über diese Dinge, wenn es sie nicht „Wunder“ nennt?

Hier sind die vier am häufigsten verwendeten Begriffe:

1. *dunamis* („Macht“)
2. *ergon* („Wirken“)
3. *sēmeion* („Zeichen“)
4. *teras* („das Erstaunliche“)

Die Verwendung von *dunamis* (Quelle des Wortes „Dynamit“) weist darauf hin, dass eine übernatürliche Kraft in das gewöhnliche Leben hineinwirkt: göttliche Kraft, wenn Gott es tut; dämonische Macht, wenn dies nicht so ist – und oft auch auf menschliches Handeln, das sich mit einer der beiden Mächte verbindet.

Die Verwendung von *ergon* erinnert uns daran, dass die „mächtigen Werke“ Jesu nicht in erster Linie dazu da sind, Macht zur Schau zu stellen, die Zuschauer zu verblüffen oder Skeptiker zu überzeugen. Jesus ist „am Werk“ und erfüllt die Ziele seiner Mission. Er stillt menschliche Bedürfnisse; er legt Zeugnis vom kommenden Reich Gottes ab; er gibt einen Vorgeschmack auf die neue Schöpfung; er offenbart, wie Gott ist und was Gott tun kann.

Die Verwendung von *sēmeion* macht uns darauf aufmerksam, dass Wunder und Wunderberichte uns wichtige Lektionen vermitteln sollen, manchmal auch verborgene Bedeutungen. Besonders bei Markus begegnen wir zahlreichen Situationen, in denen die Jünger „den Sinn verfehlen“. Jesus tadelt sie für ihre blinden Augen und tauben Ohren (z. B. 8,17–18). Markus flicht in seiner Erzählung Andeutungen mit ein, welche die Leser dazu einladen, es besser zu machen.

Die Verwendung von *teras* unterstreicht die Tatsache, dass diese „wunderbaren“ Ereignisse (wie *wir* sie nennen) oft Staunen (oder Erstaunen) hervorrufen. Aber normalerweise ist dies nicht die primäre Reaktion, die Jesus sucht. Dankbarkeit, Einsicht, Hoffnung – das ist es, wonach er sucht. Verweise auf „Zeichen und Wunder“ sind also nicht immer positiv, besonders bei Markus (13,22).

Wenn wir die Funktion der „Wunderberichte“ des Markus untersuchen, tun wir gut daran, dieses neutestamentliche Vokabular für das, was wir „Wunder“ nennen, im Hinterkopf zu behalten. Das wird uns helfen, die richtigen Fragen zu stellen und den Standpunkt des Autors zu einer Reihe wichtiger Fragen zu erkennen:

1. Wessen „Macht“ ist hier am Werk?
2. Was wird hier „bewirkt“?
3. Was bedeutet all das?
4. Was wäre eine angemessene Reaktion darauf?

Um diese vier Punkte geht es auch dann, wenn diese vier Schlüsselwörter in den Erzählungen gar nicht enthalten sind. Was bedeutet das für die Interpretation von Markus?

Bedeutung dieses Vokabulars in diesem Abschnitt

Markus 4,35 – 5,43 berichtet von vier Ereignissen, die wir „Wunder“ nennen. Markus selbst benutzt dieses Wort jedoch nicht. Aber er verwendet auch nicht die meisten der biblischen Wörter, mit denen ein solches Ereignis normalerweise bezeichnet wird (*ergon*, *sēmeion*, *teras*). Von den vier Schlüsselwörtern taucht in diesem Abschnitt nur *dunamis* auf. Markus schreibt: „Jesus merkte, dass eine Kraft (*dunamis*) von ihm ausgegangen war“ (5,30). Wie so oft zeigt Markus eher, als dass er *Worte* gebraucht. Und so laden uns die Narrative, die wir gerade untersucht haben, dazu ein, zumindest diese vier Schlüsselfragen zu stellen:

1. Wessen „Macht“ ist hier am Werk (*dunamis*)?
2. Was wird „bewirkt“ (*ergon*)?
3. Was bedeutet das alles (*sēmeion*)?
4. Was ist die angemessene Reaktion darauf (wenn nicht *teras*, was dann?)?

Zusammenfassend schlage ich auf diese vier Fragen zumindest diese Antworten vor:

1. Welche „Macht“? – Offensichtlich die Kraft Gottes, eine Macht, die nicht nur *durch* Jesus, sondern *als* Jesus am Werk ist.
2. Was wird „bewirkt“? – Dämonen werden zum Schweigen gebracht und vertrieben; Fürstentümer und Mächte werden zerstört; ein Leben wird wieder gesund, Gemeinschaft, Mis-

sion und *Schalom* werden wiederhergestellt; ein Mädchen wird sogar vom Schlummer des Todes erweckt.

3. Die Bedeutung? – Jesus ist Gott, der tut, was nur Gott tun kann; irdische Reiche sind dem Untergang geweiht; Transformation ist möglich; die neue Schöpfung ist angebrochen.
4. Angemessene Reaktionen? – Darüber nachdenken: „Wer ist denn das?“, das eigene Leben in der Nachfolge und für die Verbreitung der Frohen Botschaft verbringen, in den *Schalom* gehen, ein Leben in der Auferstehung zu führen, auch wenn es nur ein Hinweis auf die zukünftige Auferstehung ist, die den Schlaf des Todes ein für alle Mal überwinden wird.

Veröffentlichungen des Autors zum Markusevangelium

Dissertation

„Mark 13 in its Markan Interpretative Contexts“, am 3. Juni 1986 an der University of Aberdeen präsentiert; Ph. D. (Neues Testament).

Bücher

Watchwords: Mark 13 in Markan Eschatology (eine weitere Fassung der Dissertation; Sheffield Academic Press, 1989). 360 Seiten. 2014 neu herausgegeben bei Bloomsbury.

Mark (Believers Church Bible Commentary Series). Herald Press, Scottsdale/Pennsylvania 2001. 454 Seiten.

Double Take: New Meanings from Old Stories. Kindred Press/MBBS, Hillsboro/Kansas 2007. Die Seiten 55–108 behandeln das Markusevangelium.

Das immer wieder Neue Testament. Neufeld Verlag, Cuxhaven 2021. Die Seiten 39–115 behandeln das Markusevangelium.

Einzelne Beiträge in Büchern

„When is the end not ‚The End‘? Examining the Puzzle of Mark 13,“ in: *Reich Gottes – Veränderung – Zukunft: Theologie des Reiches Gottes im Horizont der Eschatologie*. GBFE-Jahrbuch 2014. Hrsg. von Horst Afflerbach, Rainer Ebeling und Elke Meier. Epubli, Berlin 2014. Seite 83–103.

„Introduction to Mark“ in: *Anabaptist Community Bible*. MennoMedia, Harrisonburg/Virginia 2025, Seite 1220–1221.

„Notes on Mark“ in: *Anabaptist Community Bible*. MennoMedia Harrisonburg/Virginia 2025, Seite 1222–1246.

Artikel

„Themes from the Gospel of Mark“ (zehnteilige Serie), in: *Mennonite Brethren Herald*. January 12 – June 1, 1990. Nachdruck in: *Christian Leader*. January 29 – June 18, 1991.

- „Beginning Again (Mark 16:1–8)“, in: *Direction*. Vol. 33 No. 2 (Fall, 2004.) Seite 150–157.
- „Walk on By?“ in: *Christian Leader*, January 2005, Seite 14–15.
- „Memorizing Mark“ in: *Christian Leader*, July 2008, Seite 15–17.
- „The Use of Psalms in Mark“ in: *Baptistic Theologies*. International Baptist Theological Seminary, Prag, Autumn, 2009, Seite 109–124.
- „The Use of Psalms in Mark“ in: *Direction*. Vol. 38 No. 2 (Fall, 2009), Seite 179–192.
- „The Timing of Mark’s Gospel“ in: *Pacific Journal*, 2012, Seite 18–39.
- „Schroffer Schluss, neuer Anfang: Über das geheimnisvolle Ende des Markusevangeliums“ in: *Faszination Bibel*, SCM Bundes-Verlag, Dezember 2014 – Februar 2015, Seite 32–35.
- „Ungeahnt das Richtige getan: Wie eine Frau den Messias salbte, ohne es zu merken“, in: *Faszination Bibel*, SCM Bundes-Verlag, März–Mai 2015, Seite 28–31.
- „The Implied YHWH Christology of Mark’s Gospel: Mark’s Challenge to the Reader to ‚Connect the Dots‘“ in: *BBR* 25.3 (2015), Seite 325–340.
- „Puppies and Goats are Welcome at the Table“ in: *Courier*, Menno-nite World Conference, October 2, 2022.
- „Celebrating the Divine-Human Jesus“ in: *Christian Leader*, December, 2022.

Anabaptist Dictionary of the Bible (Institute for the Study of Global Anabaptism; January 2022):

- „Israel and Israel’s Leaders (Mark and Anti-Semitism)“
- „The Kingdom of God (in Mark)“
- „The Discipleship Journey (in Mark)“
- „Bearing One’s Cross“
- „The Eschatology of Mark 13“
- „Mark“

Zum Autor

Timothy J. Geddert, geboren 1952 in Saskatchewan, Kanada, ist emeritierter Professor für Neues Testament am Fresno Pacific Biblical Seminary in Kalifornien/USA. Er studierte Philosophie (B. A.) in Saskatoon, Kanada; Theologie (M. Div.) in Fresno, Kalifornien/USA, und promovierte im Fach Neues Testament in Aberdeen, Schottland.

Tim Geddert ist verheiratet mit Gertrud, die beiden haben sechs erwachsene Kinder, eine Adoptivtochter sowie sechs Enkelkinder. Vor allem aufgrund der deutschen Herkunft seiner Frau lebten Gedderts immer wieder auch in Deutschland. Er war selbst Gemeindegründer und Pastor und wird in viele Länder als Referent zu Tagungen, Seminaren und in Gemeinden eingeladen.

Neben Predigt, Lehre und Schreiben genießt Tim Geddert viele weitere Aktivitäten wie das Fahrradfahren mit seinen Kindern, Camping und Wandern im Hochgebirge, sein Teleskop, Häuser oder Kirchengebäude anstreichen und vieles mehr.

Wer Kontakt mit Tim Geddert aufnehmen möchte, kann das über den Verlag oder direkt über die E-Mail-Adresse geddert@neufeld-verlag.de tun.

Hier eine Auswahl seiner Veröffentlichungen auf deutsch:

- *Verantwortlich leben – Wenn Christen sich entscheiden müssen*, Neufeld, Cuxhaven, 5. Auflage 2019

- ▶ *Gott spricht durch die Bibel – Warum hören wir so unterschiedlich?* (Kapitel 1 aus: *Verantwortlich leben*), Neufeld, Schwarzenfeld/Bibellesebund, Marienheide 2007
- ▶ Mit Gertrud Geddert: *Das sogenannte Alte Testament – Warum wir nicht darauf verzichten können*, Neufeld, Schwarzenfeld/Bibellesebund, Marienheide 2009
- ▶ *Das immer wieder Neue Testament*, Neufeld, Cuxhaven 2021
- ▶ Zahlreiche Beiträge in: *Orientierungsbibel: Übersicht gewinnen – Zusammenhänge verstehen* (Neues Leben Bibel) SCM R. Brockhaus, Witten 2012
- ▶ *Gott hat ein Zuhause – Biblische Reden zum Thema Gemeinde*, Agape, Weisenheim am Berg 1994

Tim Geddert über Ethik

Verantwortlich leben

Wenn Christen sich entscheiden müssen

Wie sieht ein Leben aus, das Gott gefällt?

Wie reagieren Kirchen und Gemeinden auf scheiternde Ehen? Geht es die anderen etwas an, wie ich mit meinem Geld umgehe? Wie steht die Bibel zu Homosexualität? Und wer sagt mir überhaupt, was richtig ist?

Wenn es um die „heißen“ Fragen in Sachen Ethik geht, stehen viele Gemeinden ratlos da: Die oftmals schwarz-weißen Antworten von früher scheinen nicht mehr zu funktionieren. Zugleich macht die Tendenz, ethische Fragen als Privatsache zu betrachten, auch vor Kirchen und Gemeinden längst nicht Halt.

Tim Geddert will mit diesem Buch konkrete Hilfe anbieten, wie Gemeinden aktuelle ethische Fragen besprechen und gegebenenfalls Richtlinien finden können. Dabei geht es um den Mittelweg zwischen einer *Regelorientierung*, in der alles gesetzlich und objektiv betrachtet wird, und einer *Unverantwortlichkeit*, in der alles erlaubt ist und niemand etwas zu sagen hat.

„Das Ziel des Ganzen ist, dass wir als Gemeinden lernen, biblisch zu denken und verantwortlich zu handeln, wenn wir mit wichtigen ethischen Fragen konfrontiert werden: Was hätte Jesus getan? Was lehrt die Bibel? Wie gewinnen wir biblische Richtlinien? Wie sieht ein Leben aus, das Gott gefällt?“

Tim Geddert

Mit einem Vorwort von Peter Strauch
Neufeld · 5. Auflage 2019 · ISBN 978-3-937896-49-6

Tim und Gertrud Geddert über das Alte Testament

Das sogenannte Alte Testament *Warum wir nicht darauf verzichten können*

Wenn Christen zur Bibel greifen, schlagen sie automatisch das Neue Testament auf, als würde das Alte Testament nicht existieren. Im Grunde betrachten viele nur das Neue Testament als ihre Bibel.

Dabei setzt es das fort, was das Alte Testament berichtet, begonnen und versprochen hat. Gemeinsam bilden sie die Bibel, die Gott uns gab. Sie enthält nicht nur eine Menge dramatischer Geschichten, sondern erzählt die eine ergreifende Geschichte, die sogar unser Leben verändern kann.

Das Autorenpaar nimmt mit auf eine Entdeckungsreise ins Alte Testament und beschäftigt sich dabei auch ehrlich mit den „Problemzonen“, die vielen Christen Kopfzerbrechen bereiten.

Dabei wird deutlich: Die Bibel ist vom Anfang bis zum Ende faszinierend, lesenswert und unentbehrlich wichtig. Ohne sie wüssten wir fast nichts über den wahren Gott, wenig Zuverlässiges über den Sinn des Lebens und nur all zu wenig darüber, wie wir miteinander leben sollen.

„Theologisch präzise und doch gut verständlich entfalten die Autoren einen spannenden neuen Zugang zum AT. Wegen dieser Kürze und der an jedes Kapitel angehängten Fragen empfiehlt sich das kleine, feine Werk auch für die Besprechung in Kleingruppen.“

Annegret Ahrens im Hauskreis-Magazin

Tim Geddert über das Neue Testament

Das immer wieder Neue Testament

Nervt es Sie, wenn Leute ganz genau Bescheid wissen?

Vermissen Sie selbst manchmal Überraschungen beim Lesen der Bibel?

Die Bibel ist eine Schatztruhe, in der wir immer wieder überraschende Entdeckungen machen können. Erfahrene Schatzsucher können uns dabei helfen. Tim Geddert lässt uns selbst in vertrauten Texten Schätze finden, die wir bisher übersehen hatten.

Das immer wieder Neue Testament ist ein Buch, das neue Einsichten in alte Texte schenkt. Es ist aber auch ein Buch, das Lust macht, selbst auf Schatzsuche zu gehen; einzutauchen in die wunderbare Welt der Bibel, in der wir dem lebendigen Gott begegnen.

„Jesus ruft uns nicht in erster Linie zu einer neuen Lebensart, zu einer Aufgabe, zu religiösen Erfahrungen, zu Gesetzen, die wir zu befolgen haben, oder zu einem Leben im Himmel. Er ruft uns zu sich.“

Tim Geddert

Mehr zur Bibel aus dem Neufeld Verlag

Kenneth E. Bailey · *Der ganz andere Vater – Die Geschichte vom verlorenen Sohn aus nahöstlicher Perspektive*
ISBN 978-3-937896-23-6 · 5. Auflage 2025

Michael Bendorf · *Wo Gott wohnt – Von der Hoffnung für die Schöpfung* · ISBN 978-3-86256-183-4 · 2023

Wolfgang J. Bittner · *Bist du es, Gott? – Liebe, Leid, Ungerechtigkeit: Biblische Steine auf dem Weg durch unsere Zeit*
ISBN 978-3-937896-44-1 · 4. Auflage 2007

Timothy J. Geddert · *Gott spricht durch die Bibel – Warum hören wir so unterschiedlich?* · ISBN 978-3-937896-46-5 · 2007

Marcus Heckerle · *Die roten Fäden der Bibel entdecken – Ein Reiseführer durch die große Geschichte Gottes*
ISBN 978-3-86256-208-4 · 2026

Markus Heide, Fabian Mederacke (Hg.) · *Gotteswort im Menschenwort – Die Bibel lesen, verstehen und auslegen · Ein Praxisbuch*
ISBN 978-3-86256-175-9 · 2021

Stefan Jung · *Was Gott daraus macht – Vertrauen lernen mit Josef*
ISBN 978-3-86256-064-6 · 2015

Ulrich Müller · *Heimat finden – Impulse aus dem Buch Rut*
ISBN 978-3-86256-086-8 · 2018

Eugene H. Peterson · *„Nimm und iss ...“ Die Bibel als Lebensmittel*
ISBN 978-3-86256-045-5 · 2014

Hanna-Maria Schmalenbach · *Frausein zur Ehre Gottes – In jeder Kultur anders?* · ISBN 978-3-86256-168-1 · 2021

Eva Smutny · *Ganz. Einfach. Bibel. Neu eintauchen und Gott begegnen*
ISBN 978-3-86256-178-0 · 2022

Kim Tan · *Das Erlassjahr-Evangelium – Ein Unternehmer entdeckt Gottes Gerechtigkeit* · ISBN 978-3-937896-99-1 · 2011

Rudolf Westerheide · *Die Bibel – 7 Gründe, warum ich sie lese*
ISBN 978-3-937896-32-8 · 2006

Der **NEUFELD VERLAG** ist
ein unabhängiger, inhabergeführter Verlag
mit einem ambitionierten Programm.

Bei Gott sind Sie willkommen! Und zwar so, wie Sie sind.

Uns liegt am Herzen, dass Menschen erfahren:

- ⑤ Der christliche Glaube ist keine Religion,
sondern lebt von Beziehung.
- ⑤ Es gibt nichts Besseres, als mit Jesus zu leben.
- ⑤ Es lohnt sich, die Bibel für das eigene Leben zu lesen.
- ⑤ Die Gemeinschaft mit anderen Christen
fordert uns heraus und hilft uns.

Menschen mit Behinderung bereichern uns!

Sie haben etwas zu sagen und zu geben, zum Beispiel:

- ⑤ Sie erinnern daran, dass jeder Mensch einzigartig ist.
- ⑤ Sie zeigen uns, dass der Wert eines Menschen
nichts mit seiner Leistungsfähigkeit zu tun hat.
- ⑤ Sie bremsen uns immer wieder aus und halten
uns vor Augen, was im Leben wesentlich ist.
- ⑤ Sie lassen erkennen, dass das Leben erfüllt sein kann –
auch wenn es manchmal anders kommt als geplant.

*Stellen Sie sich eine Welt vor,
in der jeder willkommen ist!*

neufeld-verlag.de



Viele halten das Markusevangelium für das schlichteste der vier Evangelien: eine kurze Erzählung über das Leben Jesu. Doch was, wenn Markus viel mehr sagt, als wir auf den ersten Blick sehen?

Dieses Buch lädt zu einer Schatzsuche ein. Manche Schätze im Markusevangelium liegen offen zutage. Andere waren für die ersten Leserinnen und Leser sichtbar, sind uns heute jedoch verborgen. Und wieder andere hat Markus so kunstvoll in seine Erzählung eingewoben, dass wir sie erst entdecken, wenn wir danach suchen.

Timothy J. Geddert war Professor für Neues Testament. Dieses Buch spiegelt die Erkenntnisse wider, die er in Jahrzehnten intensiver Beschäftigung mit dem Markusevangelium gewonnen hat.



Wer sich auf diese Reise begibt, wird Markus neu entdecken – als einen subtilen Erzähler, tiefgründigen Theologen und meisterhaften Gestalter der Jesusgeschichte.